Zeitschrift: Berner Schulblatt

Herausgeber: Bernischer Lehrerverein

**Band:** 6 (1873)

**Heft:** 50

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Werner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern.

Samftag, den 13. Dezember.

1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Camstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Ginriidungsgebühr: Die Lipaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

# Die Gefundheitspflege und die Soulc.

Antwort auf bie in ben letten Rummern bes Schulblattes erschienene Abhanblung bes Grn. Füri, Argt.

Bon G. Blatter.

11

Es liegt mir nun noch ob, meinem Gegner auf seine Angriffe gegen einen ununterbrochenen zweistündigen Unterzicht Rebe zu stehen ober meine Gründe für denselben aufzrecht zu erhalten.

Ich bemerkte im Anfang meines Aufsates, daß berselbe "eigentlich nichts Neues beantrage, sondern nur den status quo vertheidige". Ich wollte dabei meinem Gegner nur so nebenbei andeuten, daß seine Hiebe von Nechts wegen eher dem größten Theil der Lehrerschaft als nur meiner Wenigkeit gelten.

Diese Borbemerkung schiebt mir nun Hr. F. als Grund meines Borschlags unter und ist bemüht, benselben lächerlich machen. Aber was man verthelbigt, kann nie und nimmer zugleich ein Grund ber Vertheibigung selbst sein.

Ich kann also ben mir untergeschobenen Grund nicht acceptiren und lasse die darauf bezüglichen Witze in der gegnerischen Abhandlung einige Schritte links liegen und schreite weiter vor.

In meinem Aufsatze steht unter Anderm wörtlich Folgendes: "Es scheint mir besonders in der gegenwärtigen Zeit "ein wichtiges Moment der Jugenderziehung in der Sorge "dafür zu liegen, daß die künftige Generation sich einiges "Sigleder aneigne. Es ist nicht nur nöthig für die Tausende, "welche später sitzend ihr Brod verdienen müssen, sondern "für jeden Stand und Beruf in allen Lebensverhältnissen. "Der Erwachsen, sei er Handwerker, Gewerdsmann oder "Bauer, kann auch nicht jede Stunde Unterbrechung machen, "und wenn es in Städten allmälig zur Mode wird, so ist "es trothem eben ein schlimmes Zeichen der Zeit."

Ich sehe mich genöthigt, biese Stelle vollständig zu reproduziren, weil mein Gegner derselben einen andern Sinn unterschob, als dieselbe haben soll. Ich wollte dadurch auf die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Erziehung der Jugend zur Ausdauer in nütlicher Thätigkeit hinweisen, während die gegnerische Abhandlung darstellt, als handle es sich nur um die Angewöhnung an's Siten, und durch allerlei Witze mein Argument und mich lächerlich zu machen sucht.

Ich mag meinem Gegner auf seinem Gange nicht folgen, ift auch nicht nöthig, weil er einen Blöbsinn bekämpft, welcher

gar nicht behauptet wurde.

Wohl aber erlaube ich mir einige Worte zur weitern Ausführung bes angebeuteten Gebankens. Die Ausbauer bei nüplicher Thätigkeit ist eine ber wichtigsten Bürgertugenben, ebenso wichtig burch bas Böse, welches sie verhütet, als durch bas Gute, welches sie schafft.

Neun Zehntel der Individuen und Familien, welche ökonomisch, physisch und moralisch zu Grunde gehen, verbanten ihren Ruin dem Mangel an Ausdauer bei der Arbeit. Die Erfahrung lehrt leider zur Genüge, daß, wer nicht bei der Arbeit fein mag, fich den finnlichen Bergnügungen aller Art in die Arme wirft, und früher oder später vom Glend und der Verkommenheit erfaßt wird, und wenn er Vater einer Familie ift, diese meist auch in mehrfacher Beziehung ober ganglich mitreißt. Welcher Stand hat nicht eine Menge Junglinge, auf welche die Eltern ihre Hoffnung gesetzt hatten. welche nur aus Mangel an diefer Tugend ben einzigen Gegen= stand bes Kummers und der Sorge der Familie bilben! Und wie viele Frauen aus allen Ständen sehen mit ber größten Bangigkeit ber Zukunft entgegen, nur weil ber Mann wegen Mangel an Ausbauer bei ber Arbeit ein Berschwender und fittenloser Mensch geworden!

Dagegen sehen wir selbst mittelmäßig begabte junge Leute burch Ausbauer und Beharrlichkeit ihr Ziel erreichen, und baburch, sowie burch ihre solibe Haltung die Freude und der Stolz ihrer Eltern werden. Und wenn uns ein freundliches Familienleben heimelig entgegentritt, sei es in einer Taglöhner= oder Handwerkersamilie, sei es in höhern Schichten des gesellschaftlichen Lebens, so sinden wir immer diese Tugend

als eine Grundbedingung des häuslichen Glücks.

Leider scheint aber diese Tugend in unserer Zeit durch die Liebe zur Bequemlickeit und das Streben, ohne ausbauernde Anstrengung und unter möglichst vielen Genüssen seine Carrière zu machen, immer mehr in die bescheidenern Kreise des gesellschaftlichen Lebens zurückgedrängt werden zu wollen; denn wir begegnen immer häusiger den oben angebeuteten Auswüchsen des Mangels an Ausdauer bei nütlicher Thätigkeit.

Berschiedenes mag biesem Uebel zu Grunde liegen. Daß es "ein geheimes Gefühl der nur unvollkommenen Entlastung "beim Sigen und eine daherige Abneigung gegen die schlechten "Stühle und Tische in Familie und Schule" sein könne, wie Hr. Füri in seiner Abhandlung glauben machen will, wird Niemand im Ernste annehmen, gewiß Hr. Füri selbst nicht.

Es mögen Viele auf ben bedauerlichen Abweg gelangen, weil der selbstgewählte, oder ihnen von den Eltern aufgebrungene Beruf ihrer Persönlichkeit nicht entspricht; Andere, weil derselbe Fleiß und Anstrengung nicht gehörig lohnt. Bei etwas genauerer Beobachtung der sozialen Zustände muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß einem großen Theil der Erwachsenen die Ausdauer bei der Arbeit sehlt, weil diese Tugend durch die Erziehung nicht gebührend gepflegt wurde.

Unter der landwirthschaftlichen Bevölkerung werden die Kinder am meisten in Anspruch genommen, und deßhalb zeigt sich auch in dieser Sphäre das in Rede stehende Nebel nicht,

ober doch nur in unbedeutendem Maße. Aber in den Städten und andern größern Ortschaften wachsen besonders die Knaben in Tausenden von Familien fast ohne häusliche Beschäftigung auf und das Familienleben ist der Art, daß man ihnen nicht leicht regelmäßige Arbeiten zuweisen kann. Da fällt denn der Schule die Aufgabe zu, in den Riß zu stehen und die Lücke bestmöglichst auszufüllen. Thut sie dieß nicht und die discher brachgelegenen Kräfte des 16jährigen jungen Menschen werden auf einmal für anhaltende Thätigkeit in vollem Maße in Anspruch genommen, so ist dieser schnelle Uebergang ein unnatürlicher, und fällt auch dem sonst Guterzogenen und wohl Gearteten äußerst schwer, bis er sich endlich darein gestunden hat; die geringern Subjekte aber lausen Gesahr, auf Abwege zu gerathen und zu Grunde zu gehen.

Leider kann aber die Schule ohne Mithülfe der Familie diese Aufgabe nur mangelhaft lösen. Die Primarschule schon wegen der geringen Schulzeit im Sommerhalbjahr, und die Schulen überhaupt deswegen, weil die Schulthätigkeit aus Grund ihrer vorzugsweise geistigen Natur wegen Kücksichten für die Gesundheit mit mehr Schonung angewendet werden muß, als die meist körperliche Bethätigung im Familienkreise.

In Betracht dieser wichtigen Aufgabe der Schule finde ich es übel gethan, wenn man fast konsequent bei jeder geistigen Anstrengung der Schüler mit der Loupe nach nachtheiligen Folgen für die Gesundheit forscht und ihr dabei oft nachtheilige Sinwirkungen zur Last legt, welche auf Rechnung der Familie gehörten. Auch scheint mir, es sollten die Lehrer und alle Freunde einer vernünftigen Jugenderziehung dahin wirken, daß die Familien in Städten und Dörfern auf Mittel denken, die Knaben mehr, als dieher geschah, auf

zweckmäßige Weise häuslich zu beschäftigen.

Ich habe mich dießmal wenig mit meinem Gegner beschäftigt, weil ich ihn über mich und das mir untergeschobene einfältige Raisonnement wollte zu Ende lachen lassen. Ich scheibe dießmal von ihm mit der Bemerkung, daß mir nicht ganz klar ift, was seine Behauptung, die Oberländerbataillone seien die schönsten in unserm Kontingente, eigentlich beweisen soll. Etwa die Wohlthätigkeit des wenigen Sizens für die physische Entwicklung? Aber das paßt nicht. Die Oberländer Jugend muß in der Schule eben so lange sizen, als diesenige der andern Kantonstheile und das erwachsene Geschlecht sixt bort nicht weniger als anderswo, eher mehr, weil man durchschnittlich weniger arbeitet als in den tiefer gelegenen Gegensben des Kantons.

# Ein Wort zur Zeit.

An die löbl. Redaktion bes Schul-Blattes!

Es ift von Alters her ber barbarische Brauch, beim eben jetzt gewöhnlichen Sinmetzen für den Winter, daß das Schwein auf offener Gasse zu Boden geworsen wird. Um das verzweiselt sich wehrende zu halten, knieen mehrere Männer auf ihm, dieweil der Metzer aus serathewohl mit dem Messer in seinem Halse herumstochert, und ein durchdringendes Marterzgeschrei, dem endlich das Todesröcheln des Opfers folgt, weithin die Nachbarschaft aufregt. Widerlich ist der Anblick, wie da Frauen oder junge Mädchen das rauchende Blut im "Kähi" auffangen, und andere es im "Kessi" aufrühren, auf den Gesichtern die frohe Erwartung der Blutwürste und der übrigen Leckerbissen zeigen. Das Gesühl-bildende Zuschauen haben bei dieser Festlichkeit die herzugelausenen Schulkinder.

Nicht nur menschlicher, sondern auch viel leichter für die dabei Thätigen wird dieses Geschäft dadurch, daß man das Thier durch einen Hammerschlag auf den Kopf tödtet, ober doch betäubt, und dann erst flicht, wie zu Bern, Biel

und anderwärts geschieht. Bei einigem Walken bes Körpers fließt dann das Blut auch vollständig ab. In Nordamerika werden hunderttausende zur Aussuhr von Speck und Schmalz

fo gemetget.

Bereits vor einem Bierteljahrhundert hat unfer Große Rath ein Geset zum Schute ber Thiere dem Regierungsrathe übergeben zur Bollziehung. Das Rämliche hat diefer für seine Unterbeamten, die Regierungsstatthalter und Polizeiinspektoren gethan, burch welche sammtliche Landjager, Polizeidiener u. f. w. die bezügliche Beifung erhielten, und bamit punktum! Rie, mit gang geringer Ausnahme, bat man bemerkt, daß die unmittelbaren Obern nachgesehen hatten, mas die Untergegebenen, auch hierauf beeidigten, zur Vollziehung gethan hätten! Ohne den bernischen Thierschutyverein ware bas fragliche Defret schon längst vergeffen. Aber diefer Berein hat keinerlei besondere Befugniß, er kann nur thun, mas Landjäger und Polizeier unterlaffen, d. h. aufmerken und anzeigen, und, mas freilich fast noch wichtiger ift, in Wort und besonders in Schrift, bitten, ermahnen und belehren, was eigentlich die Pflicht jedes Menschen von kräftigem Gefühl und Charafter ware. Dazu kommt noch, daß unser Verein bisher keine Nachfolge im übrigen Kanton gefunden hat, mit Ausnahme des edeln, fleinen Burgdorf, das im Streben nach Bildung und ächter Freiheit so oft vorangeht und gegangen ist! Diese Unterlassung gründet sich zuweilen auf Gefühllofigkeit, allein öfter noch auf ben Mangel an Nerv, zur Uebung einer Pflicht, welche zuweilen Unannehmlichkeiten mit fich bringt. Am Ende gaben manche etwa ihr Schärflein an einen Thierschutverein; aber zugreifen mogen fie nicht, gegenüber den Robbeiten der Qualer, und zu verwundern ist nur, daß man sich dieses einfache Berfahren nicht längst ichon am Schlachten bes Rindviehes für alle kleineren Thiere abgemerkt hat.

Was hat aber die Schule bisher hierin geleistet? Sie, von der man mit Recht, neben Beraligemeinerung nütlicher Kenntnisse, boch, vor Allem aus, Bildung der herzen und machsende humanität erwartet. Schreiber bieß will barüber nicht absprechen, noch zu viel heischen, wohl wiffend, wie oft zu Hause wieder verdorben wird, mas in der Schule gut gemacht mar. Anzuerkennen ift unbestreitbare Wahrheit: Das Rind ift von Natur unwiffend, und eben beswegen oft auch unbarmherzig, ba mo feine Schmäche bereits hinreicht, nämlich gegen die feiner Billfur anheimgeftellten Thiere. Es plagt. verstümmelt und tödtet nicht sowohl aus bewußter Härte, als zum Zeitvertreib, aus Laune und wohl auch, um den Meister ju zeigen, neben dem emigen "Folgen". Sier ift die erfte Uebung bes bojen Pringips im Menschen. Leider nur zu oft unbeachtet, erftarkt es mit der zunehmenden Rraft des Leibes, um später, so weit Gesetze und Umstände es nicht hindern, auch gegen den Mitmenschen auf verschiedenfte Beise sich geltend zu machen. Man ist nicht nachhaltig gefühllos gegen die Thiere und dann gefühlvoll gegen Seinesgleichen!

Achtung und Ehre den Lehrern in der Kirchgemeinde Herzogenbuchse, wenn ich nicht irre, deren Namen ich nicht kenne und doch gerne nennen würde, welche bereits vor Jahren freie Bereine von Schülern und Schülerinnen gebildet haben, mit der Berpflichtung, keine Thiere unnöthiger Weise zu quälen oder zu tödten, und dann auch andere davon abzumahnen. Wenn damit, bei gewissen Vorkommenheiten oder in der Naturgeschichte, die gehörige Belehrung und Erfrischung verbunden ist: so muß ein gesegneter Ersolg daraus ersprießen! Wäre hier die Nachfolge nicht Gewissenspflicht für jeden Lehrer und jede Lehrerin?

Noch einen Artikel, und zwar sehr michtigen, möcht' ich Sie bitten, in das Schulblatt aufzunehmen, eine dringende Ermahnung an alle Lehrer und Lehrerinnen, in der rauhen Jahreszeit ja kein Kind mit naßkalten Schuhen und Strümpfen

die ganze Zeit über in der Schule sitzen zu lassen. Welch' traurige Folgen für Gefundheit und Leben oft aus folcher Bernachlässigung entspringen, foll jeder Gebildete wiffen. Darum hat der große Arzt Boerhave oft die Lehre wieder= holt: "Den Kopf halte fühl, die Füße aber trocken und warm!"

Dieses Sprüchlein hab' ich, Schreiber bieß, bereits in ben letten Jahren bes vorigen Jahrhunderts aus einem in unsern Bielerschulen eingeführten Zurcher Lesebuch gelernt, und bei Befolgung beffelben mich wohl befunden. Gine volksthumliche Gefundheitslehre in furgen, fprichwortahnlichen Säten, die den altern und jum Theil auch ichon den jungern Kindern zu erläutern und einzuprägen wären, follte auch in unsern Lesebüchern nicht fehlen!!

Mit Hochschätzung und höflichem Gruß! Bern, 30. November 1873.

Ihr fleißiger Leser: F. M., V. D. M.

# Ein Beihnachtsfest mit Schülern.

Unter diesem Titel ift uns Ende letten Winters eine eingehende Beschreibung einer Beihnachtsfeier mit Schülern, wie sie von einem oberaargauischen Lehrer voriges Jahr ver= anstaltet wurde, zur Aufnahme in's Schulblatt zugesandt worden. Wir haben die fleißige Arbeit auf eine paffende Zeit zurückgelegt und glauben nun, der günstige Moment zur Beröffentlichung der Anregung fei gekommen und möchten diese den Lehrern auf die kommende Weihnachtsfestzeit bestens zur Beachtung empfehlen. Eine vollständige Aufnahme der etwas zu umständlichen Schilderung erlaubt uns jedoch der beschränkte Raum des Blattes nicht, und wir müssen uns beghalb auf die Bervorhebung ber hauptgebanken beschränken.

Der Weihnachtsabend, sagt Kollege 3., war mir schon in meiner frühen Jugend der wichtigste Abend des ganzen Jahres; er brachte mir Gindrude, die mich theils mit Wonne, theils mit Schrecken erfüllten. Was gab's da nicht alles zu sehen, zu hören, zu thun. Wie zählte ich ba nicht die Tage, bie Stunden bis zum Erscheinen bes vielverheißenden, gabenspendenden Weihnachtstindleins. Aber nicht ohne vorher in Angst und Schauder gejagt worden zu fein, sollte ich in ben Besitz der ersehnten Leckereien gelangen. Sobald am h. Abend die Dämmerung und Nacht einbrach und das "Schällelen" fich hören ließ, zeigte mir meine aufgeregte Phantafie in allen Eden weiße Gestalten und steigerte sich meine Furcht von Minute zu Minute, bis endlich, endlich die so erwünschte und doch so gefürchtete Geftalt neben mir ftand, der ich in meiner Berzensangst meine Sprüchlein und Gebete auffagte, um dafür mit einem Teller voll Ruffe und Leckerei beschert zu werden. — Sobald ich diese schreckhaften "Weihnachts= findligeftalten" genauer betrachten burfte, blieb mein Beihnachtsschreden, aber auch der Weihnachtsfram ganz aus. Seither bin ich bei ähnlichen Anlässen nicht mehr betheiligt gewesen und möchte auch Alle warnen vor solcher Anordnung. Das ift eine verfehlte Form, Rindern den schönen Abend lieb zu machen und ihnen einen Vorgeschmack beizubringen von der Bedeutung und der Feier des h. Festes. Ich war auch in meinem jetigen Wirkungskreis Jahre lang Ohren: und Augenzeuge von dem Spektakel, der am Abend vor Weihnachten auf den Dorfgaffen von Kindern und Er= wachsenen mit Glocken und Schellen, mit Geschrei und Lär-men verübt wurde. Ich warnte oft in der Schule vor dem wilden Toben, vor solcher Freude in Unehre; allein es half nicht viel, da ich zu Kindern redete, die, wenn sie nicht von ben Eltern in gehöriger Bucht gehalten werben, sich immer wieder bei folchen Anlässen betheiligen. Bei den Alten war

wenig auszurichten und fann deßhalb auf Mittel, die Kinder für eine edlere Freude zu gewinnen. Wer einen wilben, faulen Baum in seinem Aderfelbe ausgräbt, muß fogleich trachten, an feine Stelle einen edlen, fruchtbaren zu pflanzen, ber nicht bloß fühlenden Schatten und bunte Blüthen, sonbern auch erfrischende und gesunde Früchte zu geben vermag. Also eine Weihnachtsfreude sollte bleiben, aber zu einer passenden, würdigen erhoben werden. Diese Freude sollte für Klein und Groß, für Reich und Arm anziehend, belehrend und namentlich auch für Alle möglich und zugänglich sein und deßhalb wenig koften. So kam ich auf eine gemeinsame Weihnachtsfeier mit meinen Schülern, die fich balb allgemeiner Zustimmung und Betheiligung zu erfreuen hatte.

Ueber die Vorbereitungen und den Verlauf des einfachen Festchens nur wenige Andeutungen, da die speziellen Aus-führungen sich von selbst verstehen. Unter allgemeiner Zuftimmung der Schüler und Eltern wurden per Kind Rp. 30 zusammengelegt und aus bem Erträgniß allerlei Schulartifel, Hefte, Bleistifte, Stahlfedern, Griffel, Federnhalter, ferner ein Quantum Wollengarn, aus welchem die größern Mädchen Halbhandschuhe, Aermelchen 2c. strickten, und endlich nebst ber nöthigen Zahl Wachsterzlein auch Rüffe und allerlei Badwerk angeschafft, das Alles am Festabend zu paffender Bertheilung (Verlosung) kam. Die Knaben besorgten einen hübschen Tannenbaum und das Lokal, in dem sich zu der frohen Kinderschaar auch eine schöne Zahl Erwachsener einfand, um in dem Glang ber Lichter ber Feier zu folgen, welche nach folgendem Programm verlief:

1. Gefang der größern Schüler: "D, du fröhliche" 2c. 2. Deklamation : "Heilige Weihnacht, Fest der Kinder."

3. Gefang ber Unterschüler.

4. Deklamation: "Shone Weihnacht." 5. Gesang: "Alle Jahre wieder."

- 6. Gefpräch am Beihnachtsabend, einer Mutter mit ihren Kindern, in welchem in geeigneter Weise die biblische Grundlage des Festchens verflochten ift.

7. Gesang: "Ehre sei Gott in der Höhe." 8. Deklamation: "Jesu Geburt." 9. Gesang: "D Weihnachtszeit." Doppelquartett.

10. Deklamation : "Die Engel und die Hirten."

11. Gesang: "Stille Nacht, heilige Nacht."

Nach Abwicklung dieses Programm's ging's an die Bertheilung der Gaben, welche mit freudenstrahlenden Ge= fichtern entgegengenommen wurden. — Das Lied: "O glucklich lebt, wer lebt im Schweizerland" und ein paffendes Schlufwort bes Lehrers endigte die bescheibene, aber ansprechende Festfeier. -

# Schulnachrichten.

Bern. Regierung graths = Verhandlungen. Dem Hrn. Manzane wird auf sein Begehren die Entlassung von der Stelle des Hauptlehrers und Vorstehers der Mädchen-Sekundarschule in Pruntrut ertheilt.

Zum Hauptlehrer am Seminar in Pruntrut ift prov. gewählt: Hr. P. E. Carnal von Souboz, Lehrer in Cremine.

Sekundarlehrerverein. (Korr. des Bern. "Bund" vom 22. Nov.) Heute fand im Restaurant in Herzogenbuchsee ein seltsames Erinnerungsfest statt. Der ober= aargauische Sekundarlehrerverein feierte bei 50 Mann stark in bescheidendster Beise seinen dreißigjährigen Stiftungstag. Es ift viel, wenn in unsern Tagen, da die Vereine wie Pilze über Nacht aufschießen und verschwinden, ein Berein, der weniger der Freude, als vielmehr der Arbeit sich widmet, dreißig Jahre thätig und frischer und lebensmuthiger als je

Das Interessanteste bot ber vortreffliche Bericht bes Präfibenten, herrn Symnafiallehrer Bühler in Burgborf. An die Geschichte bes Vereins knupfte sich die der bernischen, insbesondere der oberaargauischen Sekundarschulen. Die erste entstund zu Langenthal im Jahre 1832, dann die zu Herzogenbuchsee 1835, Kirchberg 1836, Wynigen, Kleindietwyl 2c. Sie fristeten zuerst ein kummerliches Dasein, indem sie Jahr für Sahr in Frage ftunden. Nur mit großer Mühe erhielten fie allmälig kleine Beiträge von der Regierung, das Meiste verbanken sie der seltenen Opferfreudigkeit von patriotischen Männern in den betreffenden Ortschaften. Während in mehr als einer Gegend unseres Naterlandes höhere Schulen, welche gratis geboten find, nicht einmal benutt werben, so bezahlten ba die Eltern nicht nur ein hohes Schulgeld, sondern manche von ihnen steuerten noch ein Erfleckliches für diese Schulen. Nach großer Anstrengung und eigentlich nur in Folge eines Kompromiffes zwischen den patriotischen Männern des Landes, besonders im Oberaargau, entstund bann endlich im Jahre 1839 das Sekundarschulgeset, in welchem die Beiträge des Staates an die Sekundarschulen gesetzlich in der Weise beftimmt wurden, daß berselbe jeweilen die Salfte an die Roften beitrug; die andere Gälfte murbe aus ben Schulgelbern und freiwilligen Beiträgen beftritten, die jeweilen auf fechs Jahre garantirt werben mußten.

Diese, wenn auch beffere, aber immerhin noch flägliche Stellung suchte ber oberaargauische Sekundarlehrerverein bei ber Berfaffungsäuderung im Sahr 1846 zu verbeffern und der Sekundarschule eine sichere Stellung im bernischen Schulorganismus zu verschaffen. Er reichte bem Berfaffungsrathe eine von Professor Dr. Sidber, Mitstifter des Bereins, verfaßte Bittschrift ein, welche die hohe Wichtigkeit ber Sekundarschulen nachwies. Diese wurde anerkannt und bei den kunftigen Schulgesetzentwürfen die Sekundarschule in dem Drganismus des bernischen Schulmefens an die richtige Stelle gesett. An Mißgunft, namentlich von Seite retrograder Ersiehungsbehörden, fehlte es ihr indeß nicht. Als im Sahr 1850/51 bei Einführung des neuen Geldes die Sekundar= schuldirektion an die Erziehungsdirektion das Gesuch stellte, es möchten die Besoldungen der Sekundarlehrer nach oben abgerundet, d. h. also benselben etwas mehr gegeben werden, wozu ber Staat ja immerhin nur die Hälfte beitrug, fo er= flarte ber bamalige Erziehungsbirektor Mojchard, man könne auch nach unten abrunden und setzte ihnen die ohnedies spär= liche Besolbung herunter. Indeß rangen sich die Sekundar= schulen boch zu einer sichern Stellung empor und "wo vor breißig Sahren nur wenige Schulen und ein schüchterner Verband von Lehrern, da blüht jett ein Kranz gut geordneter Sekundarschulen, mit einem Landgymnasium (Burgborf) an ber Spipe".

Der Bericht, die Geschichte ber Thätigkeit bes Vereins, ber u. A. auch von sich aus einen Lehrplan entwarf und provisorisch einführte, bann die Statistif und die Wünsche für bas fernere Gebeihen bes Sefundariculmesens enthaltend, wurde auf das Beifälligste aufgenommen und verdankt. Die Rückerinnerung that ben Beteranen bes Bereins, von benen einige mehr als breißig Jahre im Amte fteben, wie bie Sh. Andres, Oberteufer, Wegft, Steinegger (langjähriger Präfibent), u. A. m. wohl und ermunterte die Jungen zum thatfräftigen Wirken für höhere Bildung auf bem Lande. Gefänge und Trinfsprüche mürzten wie üblich bas Mahl.

Gine Anregung von Profeffor Sibber, einen Berein von Lehrern und Freunden der Geschichte zu gründen, fand lebhaften Anklang und es foll mit Rachstem zur Ausfühung geschritten werben.

Vergnügt und neu gekräftigt zum erhabenen Werke schieden die Mitglieder und ihre Freunde.

- (Korresp.) In der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember ift in Schwarzenbach bei huttwyl bas neu reparirte Schulhaus bis auf den Grund abgebrannt. Das Feuer entstund etwa um 12 Uhr und verbreitete sich rasch über das ganze Haus. Gerettet wurde gar nichts. Sämmtliche Schulsachen find ein Raub der Flammen geworden und manches Kind jammert um die zu Grunde gegangenen Bücher. Auch Lehrer Nyffeler, ber 22 Jahre in diesem Hause gewirft hatte, ift schwer betroffen worden. Seine sämmtlichen Bücher sind zer= ftört und dazu ist im eine Orgel in den Flammen geblieben. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Luzern. Der Größere Stadtrath der Stadt Luzern hat die Besoldungen des städtischen Lehrerpersonals in folgender Weise festgesett: 1. Knabenschulen. a. Gemeinde schulen: I., II., III. Klasse Fr. 2000—2400, IV., V. Klasse Fr. 2000—2500. d. Bezirksschulen: Fr. 2200—2600. c. Religionslehrer Fr. 2200—2800. d. Direktor-Zulage Fr. 500. e. Schreiblehrer Fr. 2000—2400. 2. Töchterschulen. a. Ge= meindeschulen: 1.-V. Klasse Fr. 1200-1500. b. Höhere Töchterschule: Lehrerinnen Fr. 1500—1800, Lehrer Franken 2200—2600, Religionslehrer Fr. 2200—2600, Arbeitssülfslehrerin Fr. 800—1000, zwei Pedellen, je Fr. 1200. Der Religionslehrer und Kirchenpräfekt ber Töchterschulen ist verpflichtet, ein Lehrfach ober die Direktion ohne besondere Entschädigung zu übernehmen. Alle Zulagen für Wohnung, Solz und Dienstalter werden abgeschafft. Während bes Probejahres hält fich die Besoldung jeweilen auf dem Minimum.

## Offene Korrespondenz.

Berichiedene Artikel mußten bis jest wegen Raummangel immer jurudgelegt werben. Die D.D. Berfasser wereen um Gebuld gebeten. — Freund L. in B. Die Publikation ber leistungslosen Refruten bieses Jahres Rr. 40 unb 42 b. Dl. ift bis beute ohne die geringfte Folge geblieben. Nicht eine, boch fo nachbrudlich und im allgemeinen Intereffe erbetene Ausfunft ift eingegangen. Daß aus bem Jura nichts erhaltlich ift, ließ fic erwarten, bag aber auch aus bem alten Ranton jegliche Mittheilungen ausblieben, ift eine Ericheinung, bie boch wohl etwas Befrembenbes hat.

Berichtigung.

Das Berner Schulblatt bringt in ber Rr. 48 vom 29. Nov. letthin, baß bas Referat ber Rreisignobe Riebersimmenthal in Beantwortung ber ersten obligatorijchen Frage "über Gründung einer besondern Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse" sich schließlich sogar auch der Notharmenkassen getröste, die ja auch für den Lehrer da seien. Wirklich enthiet das hierauf bezügliche Referat, das an der daherigen Kreissynode vorlag, diesen Kassus; die Mitglieder der Synode aber bemerkten, daß derselbe weggelassen werbe, und daß der Referent mit Beachtung der gemachten Bemerkungen sein Reserat revidire und erst dann einsende, was nun, wie sich jest ergibt, nicht geschehen ist. Es ist somit der Passus wegen den Notharmenkassen nicht der Ausdruck der Kreissynode Niedersimmenthal, sondern bloß die individuelle Ansicht des daherigen Reserenten.

Mehrere Mitglieder der Kreissynode Riederstummenthal.

Kreislynode Signau.

Verjammlung

Samftag den 27. Dezember, Morgens 9 20hr, im Soulhause zu Langnau. Eraftanben:

a. Referat über bas Spruchwort: "Wer fich nicht nach ber Dede ftredt, bem bleiben bie guge unbebedt.

Mufterlehrübung über bas Bilb: Die Ruche. c. Bortrag über Jeremias Gotthelf, fein Leben und feine Schriften. Bu gablreichem Bejuche labet freundlich ein

Der Forfand.

In allen Buchhanblungen ift borrathig:

H. 6018 Z.

3. Stand's Neues Kinderbuch. 3meite Auflage. - Preis Fr. 4.